Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

einem echten deutschen Dichter zu tun haben, dessen poetische Gaben uns erquicken und erheben. Einen Einblick in seine vielseitigen Dichtungen und Prosaarbeiten zu gewinnen, dazu eignet sich nichts besser als eine eben erschienene mit dem Bilde Trojans geschmückte „Auswahl aus seinen Schriften", die Erich Kloss in den „Büchern der Weisheit und Schönheit", Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart, herausgegeben hat. Preis 2.50 M. Diese Jubiläumsgabe wird den Lesern manche schöne Stunde bereiten.

Einige kurze Proben aus dem erwähnten Werk mögen hier noch Platz finden.

Zunächst eines von den „Hundert Kinderliedern":

Ich weiss nicht, was ich machen soll.

Es geht einher so kummervoll
Ein Kind und klagt sein Leid:
„Ich weiss nicht, was ich machen soll,
Mir wird so lang die Zeit!"
Du weisst es nicht? O sieh doch an,
Was alles um dich lebt!
Das eine springt sogut es kann,
Das andre spinnt und webt.
Das Kätzlein geht auf Mäusejagd,
Und emsig scharrt das Huhn;
Selbst der gefang'ne Vogel macht
Im Käfig sich zu tun.
Die Tierlein all' beschäftigt sind
Mit Arbeit und mit Spiel.
Und du, ein grosses Menschenkind,
Verstehst ja doch so viel.
Wer geht denn sonst umher wie du
In Langweil und in Leid?
Geh' hin und sieh' den andern zu,
Dann wird dir kurz die Zeit.

Die kleinen Erdenbürger sind des Dichters liebstes Publikum. Er weiss, „dass froher Kinder Lachen unholde Stunden kann zu holden machen" und sagt von den Kleinen:

Nicht Erziehung nur fordern sie,
Heischen nicht Sorgen nur und Müh';
Sie erziehen auch das Elternpaar,
Machen dieses und das ihm klar,
Unterrichten die Mutter in der Geduld,
Stellen den Vater an sein Pult,
Und halten ihn scharf zur Arbeit an,
Machen ihn zeigen, was er kann ...

Und zum Schluss noch eine „Kleinigkeit", die so recht für unseren Stand geprägt zu sein scheint:

Ermutigung.

Wenn's lang auch wider Hoffen
Dir traurig geht und schlecht,
Halt deine Augen offen
Und bleib getreu dem Recht.
Steh fest auf deiner Stelle
Was auch um dich gescheh'!
Es kommt schon eine Welle,
Die nimmt dich in die Höh.

In den Tagen des 18., 19. und 20 August beging der Schwabenverein in Chicago zum 30. Male sein Canstatter Volksfest, dessen Bedeutung durch eine Festschrift hervorgehoben wird. Gedichte und Erzählungen, zumeist in schwäbischer Mundart, Nachrufe, Dichterskizzen erfüllen das stattliche Heft, das auch mit Illustrationen reich ausgestattet ist. Besonderen Eindruck machte auf uns ein Bild, welches den Besuch des Schwabenvereins im Weinkeller darstellt. Von Andacht ergriffen stehen die Herren vor den Fässern, und das Wort ihres Heimatdichters Uhland bewährt sich an ihnen ganz besonders: „Der wackere Schwabe forcht sich nit."

Der Schwabenverein von Chicago war von jeher ein warmer Freund unseres Seminars, und so bringen wir ihm nachträglich unseren Willkommengruss entgegen.

III. Humor in der Schule.

Auch ein freier Schüleraufsatz. Die Jungens und Mädels einer Dorfschule sollten einmal auch so einen „freien" Aufsatz niederschreiben, ganz wie ihnen der Schnabel gewachsen sei, hatte der Herr Lehrer gemeint. Das Thema aber wurde gegeben und der Titel an die Tafel geschrieben: „In der Schule". Nun ging's los. Bald hatte ein bis dahin nicht entdecktes Schülertalent nachstehenden Cyklopenaufsatz fertig: „Unser Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Wänden, den Tintenfässern, dem Stock und dem Lehrer. Die meisten Sachen in der Schule sind schon sehr alt, nur der Stock ist neu. Wer noch später wie der Lehrer in die Schule kommt, ist der grösste Faulenzer und wird von diesem bestraft. Auf der Landkarte sind Flüsse und Städte hingemalt, damit wir sie lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stock, wie einmal die Buben schlimm waren, ein Loch in das gelobte Land gestossen. Mit

dem Globus macht er die Sonnenfinsternis; in der Gesangstunde streicht der Lehrer den Bogen, auch schlägt er uns den Takt, bis es klappt. Wir singen do bis la; einige können noch höher, der Lehrer kann am tiefsten brummen, aber in die Höhe kommt er nicht. In der Schule hängt auch noch ein Thermometer; mit diesem macht man es im Sommer so heiss, bis frei ist. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrot. Der Schulinspektor lobt uns immer; aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Bock. Der Lehrer springt zuerst, dass alles kracht. Dann springen wir auch und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu ordentlichen Menschen, denn Fleiss bricht Eis. Wer Äpfel stiehlt, bekommt einen 'runter; wer sie aber dem Lehrer aus dem Garten stiehlt, bekommt zwei herunter. Wenn unser Lehrer die Orgel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweistimmig dazu; wenn man ihm den Balg zu stark tritt, so quietsch die Orgel. Jetzt ist der Lehrer krank und kann keine Schule halten. Wir wissen nicht, ob er wieder gesund wird. Aber hoffen wir das Beste."

Die Geschichte einer Brille in 21 Kapiteln macht als Beitrag zum Kapitel „Bureaukratismus" in den Breslauer Schulhäusern die Runde. Die Geschichte ist so:

1. Um Weihnachten bemerkt ein Lehrer, dass der Schüler Peter einer Brille bedarf. 2. Er schickt ihn zum Rektor. 3. Dieser fragt bei der Schulbehörde an, ob Peter wegen seiner Armut aus Mitteln der Armenverwaltung eine Brille erhalten könne. 4. Die Angelegenheit wird der Armenverwaltung überwiesen. 5. Diese stellt fest, dass Peters Vater hilfsbedürftig ist. 6. Sie veranlasst aber den Rektor, anzufragen, ob Peters Vater nicht die Brille aus eigenen Mitteln beschaffen will. 7. Der Schularzt soll Peter untersuchen. 8. Peters Vater bittet um freie Lieferung der Brille. 9. Der Schularzt bescheinigt, dass Peter eine Brille braucht. 10. Die Armenverwaltung bittet den Rektor, den Kauf der Brille selbst beim Optiker vorzunehmen, 11. vorher aber durch den Schularzt die Nummer der Gläser und die Art des Gestelles bestimmen zu lassen. Wenn möglich, soll die Brille nicht mehr als 1 M. kosten. 12. Der Schularzt ist nicht in der Lage, optische Untersuchungen vorzunehmen und schickt den Rektor zum Optiker. 13. Dieser fordert aber ärztliche Untersuchung, da die Angaben der Kinder über das Passen der Gläser nicht zuverlässig seien. 14. Er verweist Peter auf den nahewohnenden Bezirksarzt. 15. Dieser stellt die Notwendigkeit der Brille fest, gibt aber keine Bescheinigung, da Peter den Freikurschein der Armenverwaltung vergessen hat. 16. Um einen solchen zu erhalten, geht Peters Vater zum Bezirksvorsteher. 17. Dieser schickt ihn zu seinem Stellvertreter nach einem Formular. 18. Er füllt dieses aus. Peter versäumt dabei die Schule. 19. Der Bezirksvorsteher hat aber Peter an den zuständigen Bezirksarzt verwiesen. 20. Dieser schickt Peter zu einem befreundeten Augenarzte, da er selbst keine Instrumente besitzt. 21. Augenarzt stellt fest, dass Peter überhaupt keine Brille braucht.

Also geschehen Anfang Mai A. D. 1907 zu Breslau, in der Stadt.

Aus einer Schweizer Schule erzählt man der „Täglichen Rundschau": Der Lehrer schreibt auf die Tafel „Mann — Vesuv — Geld" und befiehlt, mit diesen Worten einen Satz zu bilden. Allgemeines Kopfzerbrechen. Endlich aber hebt ein kleines „Bübeli" den Finger in die Höhe und zeigt in freudiger Erregung die Frucht tiefen Nachdenkens: „Der Mann versuft sein Geld."

Eingesandte Bücher.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 127. Bändchen: Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben. Von J. Laurence Laughlin, Hauptprofessor der Nationalökonomie an der Universität Chicago. Mit 9 graphischen Darstellungen. — 147. Bändchen: Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Von Dr. E. Daenell, Universitätsprofessor in Kiel.—150. Bändchen: Volksschule und Lehrerbildung der Vereinigten Staaten in ihren hervortretenden Zügen. Reiseeindrücke von Dr. Franz Kuypers, Köln a. Rh. Mit 48 Abbildungen im